Gegründet 1877 — Gegründet 1877

Schwarzwälder Tageszeitung „Aus den Tannen"

Amtsblatt des Kreises Calw für Altensteig und Umgebung — Heimatzeitung der Kreise Calw und Freudenstadt

Bezugspr.: Monatl. d. Post ℳ 1.20 einschl. 18 ₰ Beförd.-Geb., zuz. 30 ₰ Zustellungsgeb.; d. Ag. RM 1.40 einschl. 20 ₰ Austrägergeb.; Einzel-Nr. 10 ₰. Bei Nichterscheinen der Ztg. inf. höh. Gewalt der Betriebsstörung besteht kein Anspruch auf Lieferung. Drahtanschrift: Tannenblatt. / Fernruf 321

Anzeigenpreise: Die einspaltige Millimeterzeile oder deren Raum 5 Pfennig. Textmillimeterzeile 15 Pfennig. Bei Wiederholung oder Mengenabschluß Nachlaß nach Preisliste. Erfüllungsort Altensteig. Gerichtsstand Nagold.

Nummer 173 — Altensteig, Dienstag, den 27. Juli 1943 — 66. Jahrgang

Feindliche Angriffe auf Sizilien abgewiesen

61 Flugzeuge bei erneuten Terrorangriffen abgeschossen

DNB Aus dem Führerhauptquartier, 26. Juli.

Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Sowjets setzten auch gestern ihre vergeblichen Versuche am Kubanbrückenkopf, im Raum von Orel und südlich des Ladogasees, durch die deutschen Abwehrstellungen durchzubrechen, fort. Im gesamten Südabschnitt vom Asowschen Meer bis Bjelgorod liefen ihre Angriffe infolge der bisherigen Verluste gegenüber den Vortagen erheblich nach.

Im einzelnen wird gemeldet: Am Kubanbrückenkopf wurden örtliche, zum Teil mit starker Artillerie- und Schlachtfliegerunterstützung vorgetragene Angriffe durch Gegenstöße zum Stehen gebracht oder schon in der Bereitstellung zerschlagen. Im Kampfgebiet um Orel erneuerten die Sowjets auch gestern wieder mit starken Infanterie- und Panzerkräften südlich, südöstlich und nördlich der Stadt ihre vergeblichen Durchbruchsversuche. Sie wurden in schweren Kämpfen, zum Teil im Nahkampf, mit starker Unterstützung der Luftwaffe unter Vernichtung zahlreicher Panzer abgeschlagen. An mehreren Stellen traten deutsche Truppen zum Gegenangriff an und warfen den Feind zurück.

Fortgesetzte starke Angriffe im Abschnitt südlich des Ladogasees wurden unter hohen feindlichen Verlusten abgewehrt. Ein in unsere Stellung eingebrochenes Sowjetbataillon wurde im Gegenstoß völlig aufgerieben. Insgesamt wurden gestern 130 Sowjetpanzer abgeschossen.

Im Schwarzen Meer griffen leichte deutsche Seestreitkräfte Landestellen und Verladeeinrichtungen der Sowjets an und versenkten zwei Nachschubfahrzeuge mit zusammen 800 BRT.

Auf Sizilien wurden mehrere gegen den Nord- und Mittelabschnitt der Front geführte, von Panzern unterstützte feindliche Angriffe durch die deutsch-italienischen Truppen abgewiesen.

In den Gewässern von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei feindliche Handelsschiffe mit zusammen 20 000 BRT. und beschädigten 14 weitere Transporter schwer.

Feindliche Fliegerverbände führten neue schwere Terrorangriffe gegen deutsche Städte. Am gestrigen Tage wurden Hamburg und Kiel sowie einige Orte im norddeutschen Küstenraum und in den besetzten Westgebieten angegriffen und in der vergangenen Nacht die Stadt Essen erneut bombardiert. Dabei entstanden wieder schwere Verluste unter der Bevölkerung und starke Verwüstungen in den Wohngebieten der angegriffenen Städte. Luftverteidigungskräfte schossen aus den britisch-nordamerikanischen Angriffsverbänden 61 Flugzeuge ab. Fünf eigene Jagdflugzeuge gingen verloren.

Ein Verband schwerer deutscher Kampfflugzeuge bekämpfte in der Nacht zum 26. Juli Stadt und Hafen Hull mit Bomben aller Kaliber. Drei Flugzeuge kehrten nicht zurück.

Bei den gestern gemeldeten Gefechten deutscher Sicherungsstreitkräfte mit britischen Schnellbooten haben sich unsere Erfolge noch erhöht. Insgesamt verlor der Feind zwei Schnellboote, zwei weitere wurden in Brand geschossen.

Die Kämpfe auf Sizilien

DNB Berlin, 26. Juli. In Sizilien verlagert sich am 24. Juli der Schwerpunkt der feindlichen Angriffe auf den nördlichen Flügel der deutsch-italienischen Widerstandslinie. Ebenso wie die Briten am Vortage infolge der empfindlichen Verluste, die ihnen unsere Panzergrenadiere beigebracht hatten, ihre vergeblichen Vorstöße im Raum südlich und südwestlich Catania abbrechen mußten, wurden nun auch die im Raum nördlich und nordwestlich Enna stehenden Nordamerikaner durch das wirkungsvolle Feuer deutscher Artillerieverbände gezwungen, sich vorübergehend abzusetzen.

Nachdem der Feind jedoch seine in den bisherigen Kämpfen schwer mitgenommenen Verbände durch frische Infanterie und Panzerkräfte angefüllt hatte, stellte er sich östlich Palermo zu neuen Angriffen bereit. Die nach Ost vorgehenden Divisionen wurden von der See her durch schwere Schiffsartillerie unterstützt, doch kamen sie in dem planmäßig geräumten und für größere Truppenbewegungen durch Sprengungen und Minensperren schwer passierbar gemachten Gelände nur langsam vorwärts. Seine bisherigen schweren Verluste haben den Feind außerdem sehr vorsichtig gemacht, so daß er sich nur zögernd vortastet. Zwischen den sich vorschiebenden feindlichen Spitzen und deutsch-italienischen Sicherungen, die an geeigneten Geländepunkten den gegnerischen Vorhuten durch Feuerüberfälle und überraschende Vorstöße entgegentraten, entwickelten sich im Vorfeld unserer Verteidigungslinien harte, für den Gegner verlustreiche Kämpfe. Die feindlichen Kräfte wurden dadurch in ihrem Vormarsch gehemmt und konnten bisher noch nicht in Fühlung mit den neuen Hauptverteidigungsstellungen treten.

Feindliche Angriffe auf Sizilien zurückgeschlagen
U-Boot versenkt

DNB Rom, 26. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Montag hat folgenden Wortlaut:

Auf Sizilien wurden feindliche, von Panzern unterstützte Angriffe im mittleren Abschnitt der Front zurückgewiesen. Im nördlichen Flügel setzt der Feind seinen heftigen Druck fort. Im Hafen von Syrakus versenkten deutsche Kampfflugzeuge drei Dampfer mit zusammen 20 000 BRT. und beschädigten 14 Dampfer mit zusammen 61 000 BRT. Ueber der Insel wurden drei Flugzeuge von der Luftwaffe der Achsenmächte, zwei von der Bodenabwehr abgeschossen.

Im Verlauf der beiden letzten Tage schossen zum Geleitschutz eingesetzte Flotteneinheiten im Verlauf von Angriffen auf unsere Geleitzüge zehn Flugzeuge ab. Drei U-Bootjäger unter dem Befehl von Kapitänleutnant Giuglio Pelli, Honassola Spezia versenkten im nördlichen Teil des Tyrrhenischen Meeres ein feindliches U-Boot.

Zwei britische Schnellboote versenkt
Weitere in Brand geschossen

DNB Berlin, 26. Juli. Nachdem erst in der Nacht zum 23. Juli eine Reihe britischer Schnellbootangriffe unter hohen Verlusten für den Feind durch die deutschen Sicherungsstreitkräfte abgewiesen worden waren, brachte die Nacht zum 25. Juli den Briten eine neue empfindliche Niederlage. In dieser Nacht griffen, wie der Wehrmachtsbericht vom 25. Juli meldete, zwei Gruppen britischer Schnellboote ein deutsches Geleit an, um die wertvollen Frachter zu torpedieren. Durch die Wachsamkeit der Besatzungen wurden jedoch die angreifenden feindlichen Boote so rechtzeitig erkannt, daß der erste Angriff abgeschlagen werden konnte. Mehr als tausend Schuß aller Kaliber schlugen während weniger Sekunden den angreifenden Schnellbooten entgegen, so daß sie unter dem Feuerhagel beinahe verschwanden. Die Briten drehten sofort ab, schossen aber vorher ihre gesamten Torpedos auf den Geleitzug ab. Beim Abdrehen erhielt eines der feindlichen Boote einen Volltreffer. Es gab eine ungeheure Stichflamme, danach eine Explosion. Bootstrümmer flogen im Schein der Flammen umher, kurz darauf war das Boot verschwunden.

Fast gleichzeitig mit dem ersten Angriff griff eine andere Gruppe das Geleit von Achtern an. Es wurden ebenfalls Torpedos abgeschossen, von denen einer eines unserer Vorpostenboote traf und zum Sinken brachte. Einige britische Schnellboote liefen auf das getroffene Boot zu, um Gefangene zu machen. Bevor sie jedoch das sinkende Boot erreichten, waren bereits zwei deutsche Boote zur Stelle und deckten die feindlichen Schnellboote mit einem Feuerhagel ein; während eines der deutschen Boote die Besatzung des sinkenden Fahrzeuges übernahm, schoß das andere Boot zwei der britischen Schnellboote in Brand. Eines der getroffenen Boote erhielt hierbei einen so schweren Treffer, daß ebenfalls eine starke Explosion erfolgte. Sekunden danach war die Stichflamme verschwunden und von dem brennenden britischen Boot nichts mehr zu sehen. Das andere getroffene Boot kam unter starker Rauchentwicklung außer Sicht, so daß sein Untergang nicht mehr beobachtet werden konnte.

Bei diesem Gefecht wurden also zwei der angreifenden britischen Schnellboote mit Gewißheit versenkt, und nicht nur eines wie im Wehrmachtbericht vom 25. Juli erwähnt; eine Anzahl weiterer feindlicher Boote wurde in Brand geschossen.

Regierungswechsel in Italien
Mussolini zurückgetreten — Marschall Badoglio zum Nachfolger ernannt

DNB Rom, 26. Juli. **Wie die Agentur Stefani am Sonntag abend bekannt gab, hat der König und Kaiser von Italien eine von Benito Mussolini angebotene Demission vom Amt des Regierungschefs und Ministerpräsidenten angenommen. Er hat zu seinem Nachfolger als Regierungschef und Ministerpräsident den Marschall von Italien Pietro Badoglio ernannt.**

Man nimmt an, daß dieser Regierungswechsel auf den Gesundheitszustand des Duce zurückzuführen ist, der in der letzten Zeit erkrankt war.

(Wiederholt, da nur in einem Teil der gestrigen Auflage.)

Aufruf Viktor Emanuels III. an das italienische Volk

DNB Rom, 26. Juli. Der König und Kaiser von Italien hat aus Anlaß der Ernennung des Marschalls Badoglio zum Regierungschef folgenden Aufruf erlassen:

„Italiener! Ich übernehme heute das Kommando aller Wehrmachtteile in der feierlichen Stunde, die auf dem Schicksal des Vaterlandes lastet. Jeder nehme seinen Posten der Pflicht, des Glaubens und des Kampfes wieder auf. Kein Abweichen kann geduldet werden, keinerlei Beschuldigung kann gestattet werden. Jeder Italiener beuge sich vor den großen Wunden, die in den heiligen Boden des Vaterlandes gerissen wurden. Italien wird auf Grund der Tapferkeit seiner Wehrmacht, auf Grund des entschlossenen Willens aller Bürger in der Achtung der Einrichtungen, die zum Aufstieg anfeuern, den Weg des Wiederaufstiegs finden. Italiener! Ich bin heute mehr als je untrennbar mit euch in unerschütterlichem Glauben an die Unsterblichkeit des Vaterlandes vereint.

gez. Viktor Emanuel III.
gegengez. Marschall Badoglio."

Aufruf des neuen italienischen Regierungschefs

DNB Rom, 26. Juli. Der neuernannte italienische Regierungschef Marschall Badoglio hat unmittelbar nach Uebernahme seines Amtes folgenden Aufruf erlassen:

„Auf Befehl des Königs und Kaisers übernehme ich die militärische Regierung des Landes mit allen Vollmachten. Der Krieg geht weiter. Italien ist in seinen überfallenen Provinzen, in seinen zerstörten Städten hart getroffen, hält aber als eifersüchtiger Wächter seiner tausendjährigen Tradition dem gegebenen Wort die Treue.

Schließt die Reihen um den König und Kaiser, das lebendige Vorbild des Vaterlandes, das Beispiel für alle! Der mir zuteil gewordene Auftrag ist klar und präzise. Er wird skrupellos durchgeführt, und jeder täuscht sich, der glaubt, seine normale Durchführung beeinträchtigen zu können. Wer versucht, die öffentliche Meinung zu stören, wird unerbittlich bestraft werden. Es lebe Italien! Es lebe der König!"

Neuer italienischer Außenminister

DNB Rom, 26. Juli. Der bisherige italienische Botschafter in Ankara, Guariglia, wurde zum Außenminister ernannt. Er hat Ankara bereits verlassen.

Schwere Abwehrkämpfe am Orelbogen

Alle erneuten Durchbruchsversuche des Feindes gescheitert

DNB Berlin, 26. Juli. Die schweren Kämpfe an den Fronten zwischen Asowschen Meer und Quellgebiet des Donez haben die bolschewistischen Angriffskräfte so stark mitgenommen, daß sie am Sonntag nordwestlich Kuibyschewo, am mittleren Donez und im Raum Bjelgorod nur zusammenhanglose örtliche Vorstöße führten. Die Angriffe blieben jedoch meist schon im Sperrfeuer liegen. Unsere Truppen nutzten die Abschwächung der feindlichen Kampfkraft aus, führten trotz des durch Gewitterregen stark aufgeweichten Geländes örtliche Gegenstöße zur Bereinigung des Frontverlaufs und nahmen dabei im Abschnitt Bjelgorod ein in den Vortagen verloren gegangenes Waldstück wieder in Besitz.

Eine schlesische Panzerdivision, die an den jüngsten Angriffs- und Abwehrkämpfen im Raum Bjelgorod erfolgreich beteiligt war, schoß im Verlauf dieser Kämpfe ihren 2000. Sowjetpanzer seit Beginn des Ostfeldzuges ab. Die höchste Abschußziffer eines Tages erreichte die Division am 21. Juli, als sie 93 feindliche Panzerkampfwagen zur Strecke brachte. 55 davon wurden von der Division Sturmartillerie vernichtet, wobei die drei erfolgreichsten Geschützbedienungen zwölf, acht und fünf Panzerabschüsse für sich verbuchen konnten. Die übrigen 38 fielen eigenen Panzern, Pakgeschützen und Nahkampfmitteln zum Opfer. Zehn von dreizehn eingebrochenen Sowjetpanzern wurden von einer Panzergrenadierkompanie, die sich zunächst von den feindlichen Kampfwagen überrollen ließ, gesprengt.

Die gleiche Entwicklung wie bei Bjelgorod nahmen die Kämpfe am mittleren Donez. Trotz massierter siebentägiger Infanterie- und Panzerangriffe hat das im Brennpunkt des Abwehrkampfes stehende Korps seine Stellungen nicht nur behauptet, sondern erhebliche Teile der feindlichen Offensivkräfte vernichtet, an keiner Stelle gelang dem Feind der um jeden Preis erstrebte Durchbruch. Seine Schützendivisionen und Panzerbrigaden verbluteten sich vielmehr am zähen Widerstand unserer durch kein noch so schweres Vernichtungsfeuer zu erschütternden Grenadiere, die auch hier wieder die Hauptlast des Kampfes getragen haben. Mit Unterstützung durch Panzer, schwere Waffen und Luftwaffenverbände traten sie dem Feind überall wirksam entgegen und vernichteten in sieben Kampftagen 396 Sowjetpanzer. Weitere rund 150 feindliche Panzer wurden schon in den Bereitstellungsräumen durch schwere Waffen und Fliegerbomben getroffen und außer Gefecht gesetzt.

Noch höher sind die feindlichen Verluste der letzten sieben Tage an der Miusfront, vor allem nordwestlich Kuibyschewo. Die gegenwärtige Abschwächung der Kämpfe im Süden der Ostfront ist somit ein sinnfälliger Ausdruck für die Wirksamkeit der deutschen Abwehrtaktik, die den Feind bis zur Erschöpfung zur Ader läßt. Die Sowjets versuchten zwar am Sonntag die Lücken in ihrer Angriffsfront durch frisch herangeführte Truppen zu schließen, doch waren unsere Kampf- und Sturzkampfflugzeuge auf dem Posten. Sie bombardierten wirksam die anrückenden Reserven und verhinderten so, daß die Einzelvorstöße zu größeren Aktionen zusammenwuchsen.

Im Kampfgebiet von Orel war dagegen kein Nachlassen des feindlichen Druckes zu spüren, obwohl auch hier der auf Abnutzung der gegnerischen Kraft gerichtete Abwehrkampf unserer Truppen zu eindrucksvollen Panzerabschußzahlen geführt hat. Nach bisher vorliegenden Teilmeldungen aus der Zeit vom 11. bis 22. Juli vernichteten die deutschen Infanterie- und Panzerverbände südlich Orel über 900, östlich und nördlich Orel über 1200 feindliche Panzer, zu denen noch mehr als 400 durch Fliegerbomben zerstörte hinzukamen. Insgesamt verloren also die Bolschewisten in zwölf Tagen des Kampfes um Orel weit mehr als 2500 Panzer, von denen ein östlich Orel eingesetztes Korps allein fast 800 außer Gefecht setzte. Ununterbrochen warfen die Bolschewisten jedoch frische Truppen in den Kampf und griffen bald an dieser, bald an jener Stelle von neuem an, um den immer wieder mißglückten Durchbruch doch noch zu erzwingen.

Zu diesem Zweck wiederholten sie auch am Sonntag südlich Orel ihre Vorstöße mit starken Infanteriekräften und etwa 100 Panzern an einem bisher ruhigen Abschnitt. Bis auf einen inzwischen abgeriegelten Einbruch wurden die den ganzen Tag über andauernden Angriffe, die dem Feind erneut 50 Panzer kosteten, abgeschlagen. Südöstlich und nördlich Orel scheiterten

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

penfalls alle feindlichen Vorstöße in stundenlang hin- und herwogenden Gefechten, in erbitterten Nahkämpfen und heftigen Gegenstößen. Unsere die Hauptlast des Kampfes tragenden Grenadiere und Panzergrenadiere, die fast ausschließlich infanteristisch eingesetzt sind, wurden von starken Kampf-, Sturzkampf- und Schlachtfliegerverbänden unterstützt, die in rollenden Angriffen feindliche Panzeransammlungen, Batterien und Feldstellungen mit Bomben und Bordwaffen unter Feuer nahmen.

Auch südlich des Ladogasees setzte der Feind seine verlustreichen, doch erfolglosen Infanterie- und Panzerangriffe fort. Unter Vernichtung zweier eingebrochener Kräftegruppen schlugen unsere Grenadiere alle Vorstöße zurück. Sie setzten dabei wieder zahlreiche Panzer außer Gefecht, so stieg die Zahl der innerhalb vier Tagen südlich des Ladogasees abgeschossenen feindlichen Panzerkampfwagen auf 123 an. Schwere Artillerie des Heeres nahm kriegswichtige Ziele in Leningrad, darunter den Finnischen und Moskauer Bahnhof sowie Hafenanlagen und Kasernen in Oranienbaum wirksam unter Feuer.

Heldenmütige Geschützbedienung

DNB **Berlin**, 26. Juli. Beim Kampf um eine Höhe nordostwärts Orel versuchten 14 angreifende Sowjetpanzer die Kuppe V zu überrollen. Während noch ein Teil der Panzer am Hinterhang der Höhe wartete, um die begleitende Infanterie herankommen zu lassen, sprangen Oberfeldwebel Brandt und Gefreiter Crundike mitten im heftigen feindlichen Feuer an ihr Infanteriegeschütz und nahmen den vordersten Sowjetpanzer unter Feuer. Auf 120 Meter Entfernung von Sprenggranaten getroffen, blieb der 26-Tonner liegen. Die nächsten heranrollenden Panzer waren 44-Tonner. Ein Volltreffer besiegelte das Schicksal des ersten, der sofort von seiner Besatzung verlassen wurde. Inzwischen hatte aber der andere 44-Tonner die Feuerstellung erkannt und richtete sein Rohr auf das einzelne deutsche Geschütz. Laden, richten, schießen gingen jedoch so schnell, daß sich dieser Panzer außer Gefecht gesetzt sah, bevor er auch nur einen Schuß abfeuern konnte.

Nun aber drangen immer mehr Panzer auf das deutsche Geschütz ein, dessen Bedienung ganz auf sich selbst gestellt, einem solchen Massenansturm auf die Dauer nicht standhalten konnte. Um es nicht in die Hände der feindlichen Uebermacht fallen zu lassen, sprengte sie ihr Geschütz und setzte dann den Kampf gegen die Panzer mit Minen und geballten Ladungen fort. Oberfeldwebel Brandt gelang es dabei, auch den dritten, nur bewegungsunfähig geschossenen 26-Tonner zu vernichten. Im Rückweichen hielt die kleine Geschützbedienung die vordringende starke feindliche Uebermacht durch heldenmütigen Widerstand so lange auf, bis der Gegenstoß unserer Grenadiere in Gang kam.

Generalmajor von Hünersdorff seiner Verwundung erlegen

DNB **Berlin**, 26. Juli. Generalmajor Walther von Hünersdorff, am 28. 11. 1898 in Kairo geboren, war in den ersten Jahren dieses Krieges in verschiedenen Generalstabsstellungen, zuletzt als Chef des Generalstabes einer Panzerarmee tätig. 1942 wurde er als Oberst zum Kommandeur eines Paderborner Panzerregiments ernannt und nahm an dessen Spitze an den deutschen Gegenangriffen am Wolga und Don im Dezember 1942 teil. Für vorbildliche Tapferkeit und hervorragende Führung seines Regiments wurde er am 22. 12. 42 mit dem Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes ausgezeichnet.

In den nun folgenden Abwehrkämpfen zwischen Don und Donez bei der deutschen Gegenoffensive zwischen Dnjepr und Donez hat Generalmajor von Hünersdorff eine selbständige Kampfgruppe und später eine rheinisch-westfälische Panzerdivision mit besonderem Erfolg geführt. Im Rahmen der deutschen Gegenoffensive nördlich Bjelgorod durchbrach er am 8. Juli mit seinen Panzern eine zäh verteidigte Panzergrabenstellung, stieß an der Spitze zweier Panzerregimenter weiter nach Osten vor und erstürmte eine wichtige Ortschaft. Am 14. Juli, dem Tag, an dem er für diese Tat als 259. Soldat der deutschen Wehrmacht mit dem Eichenlaub zum Ritterkreuz ausgezeichnet wurde, fuhr er wieder beim Durchbruch durch ein starkfeindliches Stellungssystem seinen Panzern voraus und wurde dabei schwer verwundet. Dieser Verwundung ist er am 17. Juli erlegen.

Der 1200. Feindflug. Eichenlaubträger Hauptmann Hans-Ulrich Rudel, Flugzeugführer in einem Sturzkampfgeschwader, führte dieser Tage seinen 1200. Feindflug durch. Er ist der erste deutsche Flieger, der diese hohe Zahl erreicht hat.

Die neue Schlacht am Ladogasee

DNB **Berlin**, 26. Juli. In der großen Schlacht an der Ostfront versuchten die Sowjets in den letzten Tagen, dem starken Verschleiß ihrer Kräfte dadurch entgegenzuwirken, daß sie die Angriffe nicht immer von allen Waffengattungen gemeinsam tragen ließen, sondern das Schwergewicht bald mehr auf die Infanterie oder die Panzer oder auf die Artillerie verlegten. Dem dritten diesjährigen Ringen südlich des Ladogasees zum Beispiel gab der Feind daher betont den Charakter eines schweren Artilleriekampfes. Ueber 350 Batterien aller Kaliber hatten die Bolschewisten zusammengezogen, deren Trommelfeuer am 22. Juli punkt 3.00 Uhr morgens begann. Da die Angriffsabsichten der Sowjets aber rechtzeitig erkannt worden waren, nahm unsere Artillerie sofort den Feuerkampf auf und beschoß ihrerseits ebenfalls mit Tausenden von Granaten die feindlichen Gräben und Bereitstellungsräume. Vier Stunden lang bebte die Erde, zerbrachen die Kiefern, Fichten und Birken des Sumpfwaldes unter den einschlagenden Granaten und verwandelte sich das Kampfgelände, die beiderseitigen Stellungen wie das Niemandsland in ein Durcheinander von zerfetzten Baumstämmen und rauchenden Trichtern. Erst als der Feind die deutschen Stellungen für zerschlagen hielt, begann der Infanterieangriff. In den zermalmten Wäldern warteten aber unsere Grenadiere und Gebirgsjäger aus Ostpreußen, Rheinland, Westfalen, Bayern und von der Wasserkante auf den Ansturm der Sowjetschützen. Schon in der Bereitstellung hatten die Bolschewisten durch unsere Artillerie schwere Verluste gehabt, jetzt aber gerieten sie noch vor den Drahtverhau und den Minensperren in das mörderische Sperrfeuer unserer Geschütze und Maschinengewehre. Ganze Sowjetregimenter brachen zu Boden, obwohl der Feind, als der Angriff ins Rollen kam, sein Artilleriefeuer auf die Stellungen unserer schweren Waffen konzentrierte. Nur an einigen Stellen kam es zum harten Kampf Mann gegen Mann. Seit drei Tagen ist das Trommeln der feindlichen Artillerie nicht schwächer geworden. Trotz des pausenlosen, nervenaufreibenden Feuers fanden Grenadiere und Gebirgsjäger immer wieder die Kraft zu erbitterten Nahkämpfen und erfolgreichen Gegenstößen. Durch ihre unerschütterliche Haltung gewannen sie immer wieder die Oberhand gegenüber den anstürmenden feindlichen Massen.

Im Gegensatz zu der entscheidend von der Artillerie getragene Schlacht südlich des Ladogasees stehen die Abwehrkämpfe am Mius. Schon die hohen Panzerabschußzahlen weisen darauf hin, daß hier der Feind den Durchbruch durch massierten Einsatz seiner Panzerbrigaden zu erzwingen sucht. So wurden in den ersten vier Tagen an der Mius-Front 261 Sowjetpanzer abgeschossen, an den beiden folgenden Tagen gelang es unter anderem, zwei eingebrochene Panzerkeile von je 50 Panzern bis auf geringe Reste zu vernichten.

Reichsappell der schaffenden Jugend

DNB **Dresden**, 26. Juli. In allen deutschen Betrieben war Montag morgen die schaffende Jugend zu einem Reichsappell angetreten. Zum zweitenmal in diesem Jahr empfing damit das gesamte werktätige junge Deutschland seine einheitliche Ausrichtung. Während Anfang Mai der Reichsjugendführer auf einem Reichsappell zu den Jungen und Mädeln sprach, gab diesmal Reichsleiter Dr. Ley von einem Dresdener Betrieb aus die Marschroute für die kommenden Monate.

Als Dr. Ley in Begleitung des Gauleiters Mutschmann und des Leiters des Jugendamtes der Deutschen Arbeitsfront, Hauptbannführer Schröder, die überfüllte weite Fabrikhalle betrat, wurde er von den jungen Arbeitern und Jungarbeiterinnen stürmisch begrüßt. Durch den Jubel dieser Jungen und Mädel legte die gesamte deutsche Jugend ein begeistertes Bekenntnis zum Führer und zu ihrer eigenen Aufgabe in diesem großdeutschen Freiheitskampf ab. Während der Rede Dr. Leys kam immer wieder spontan zum Ausdruck, wie entschlossen diese Jugend zu ihren Pflichten im Ringen um Deutschlands Zukunft steht.

Dr. Ley führte u. a. aus:

Deutsche Jugend, Jungen und Mädel! Wir durchleben die größte, stolzeste, aber auch härteste Zeit, die Deutschland je durchgemacht hat. Der Jude hat uns einen Weltkampf in einem bisher einmaligen Ausmaß und in einer früher nicht gekannten Härte aufgezwungen. Wenn wir auch alles getan haben, um diesen Krieg zu vermeiden, so stehen wir heute doch zu diesem Kampf; denn er soll Deutschlands Zukunft und Freiheit sichern. Wir bekennen, daß dieser Krieg von uns nicht eher beendet wird, bis das Judentum vernichtet und Deutschlands Freiheit endgültig errungen ist.

Auch die Jugend spürt die Härte dieser Auseinandersetzung. Aber sie durchlebt damit zugleich eine Zeit, um die sie spätere Generationen beneiden werden. Ihr seid die junge Gefolgschaft des Führers, ihr kennt die deutschen Helden unserer Tage, von denen noch kommende Jahrhunderte melden werden. Ihr erlebt eine Zeit der Gemeinschaft, der Leistung, der Tapferkeit! Ihr habt euch in dieser Zeit bewährt. In den luftgefährdeten Gebieten hat die Jugend in den Stunden der Terrorangriffe Heldentaten vollbracht. Jungen und Mädel haben dort leuchtende Beispiele von Tapferkeit und Einsatzbereitschaft gegeben. Ob in der Landwirtschaft, ob in den Fabriken und Werkstätten, ob in all den anderen Hilfsdiensten der Jugend — überall helft ihr nach besten Kräften mit.

Was wir heute tun, geschieht für euch. Die schaffende Jugend beweist dafür auch weiterhin Tugenden, die ihr ganzes Leben bestimmen werden:

Seid treu in allem, treu eurer Fahne, eurer Idee, seid Fanatiker des Glaubens, seid treu dem Führer, dessen Namen ihr tragt!

Ich appelliere an euch: Erfüllt stets Eure Pflicht. Seid fleißig und gewissenhaft in der Arbeit. Bildet euch weiter. Lernt, nutzt eure Zeit. Der beste Arbeiter ist immer der beste Soldat.

Seid gehorsam, haltet Zucht, Disziplin und Ordnung in freiwilliger Selbstverantwortung. Seid gehorsam euren Eltern, vor allen Dingen der Mutter gegenüber, die heute vielleicht allein zu Hause ist. Tut ihr alles zuliebe. Seid tapfer und zäh, hart wie Stahl, wie es der Führer von euch verlangt. Stählt euren Körper und schult euren Geist.

Wir gewinnen diesen Krieg, weil wir jung sind. Die feindliche Welt fällt, sie ist veraltet und verkalkt. Die Zeit arbeitet für uns. Wir haben alle Chancen. Wir sind eine einige Nation. Unter einer Fahne und in einem Glauben marschieren Mann und Frau, jung und alt, Arbeiter, Bauer und Soldat.

Französische Post wird dem europäischen Post- und Fernmeldewesen angepaßt. Zwischen einer Abordnung der französischen Post unter Führung des Ministerialdirektors Mougnet und dem Reichspostministerium sind in Berlin in diesen Tagen Verhandlungen zum Abschluß gekommen, durch die der französische Post- und Fernmeldedienst den Bestimmungen des europäischen Post- und Fernmeldewesens angepaßt werden wird.

70 Dörfer durch Ueberschwemmungen vernichtet. Im Burdwanbezirk in der Provinz Bengalen wurden durch Ueberschwemmungen des Damadar-Flusses am 17. Juli 70 Dörfer vernichtet.

Ehrenmal für die im Bürgerkrieg gefallenen Nationalspanier. Anläßlich einer Großkundgebung der Falange-Einheiten von Tarragona und der benachbarten Provinzen wurde am Sonntag in Tarragona im Beisein des Nationaldelegierten der Falange für die spanischen Provinzen, Davila, ein Ehrenmal für die im Bürgerkrieg für Nationalspanien gefallenen Helden eingeweiht.

Japanische Erfolge an der Salomonen-Gruppe

DNB **Tokio**, 26. Juli. In der Nähe der kleinen Insel Giza der Salomonen-Gruppe wurden im Laufe eines Nachtangriffes japanischer Wasserflugzeuge drei feindliche Torpedoboote versenkt.

Wie es in einem Frontbericht heißt, griffen Wasserflugzeuge am 23. Juli in den Morgenstunden einen feindlichen Konvoi an, als er gerade im Begriff war, in der Kulabucht nordwestlich der Insel Neu-Georgia eine Landung durchzuführen. Trotz schwerer Abwehr wurden hierbei ein feindlicher Zerstörer und ein Transporter schwer beschädigt. In der folgenden Nacht entdeckten japanische Aufklärer nördlich der Insel Gizo eine feindliche Torpedoflottille. Sofort starteten Wasserflugzeuge zu einem Angriff. Dank guter Sicht war es den japanischen Piloten möglich, durch wohlgezielte Treffer drei Torpedoboote zu versenken.

Die große Schwester

Von OT.-Kriegsberichter Dr. Lotz

DNB . . ., 26. Juli. (PK.) Weit drüben auf einer dem großen Schlauch des Fjords vorgelagerten Insel stehen tief in die Felsen eingebaut die Geschütze einer schwersten Batterie von einer — man kann schon sagen — sagenhaften Kalibergröße. Umlagert von eingebauten Geschützen kleinerer Kaliber, von Flakständen, von Maschinengewehrnestern und Infanteriestellungen regiert sie wie eine große Königin über das Felsenland. Ihr Herrschaftsbereich aber geht weit hinaus auf Meer und Küsten.

Dort aber wird dieser weite Ring, den ihre Geschosse bestreichen können, von einem anderen gleich weiten Ring angeschnitten. Eine Schwesterbatterie, eine andere große Königin, wird dort eingebaut. Eingebaut, das heißt hier oben tief eingesprengt in den harten Granitfelsen an der nordnorwegischen Küste.

Riesenkrater werden aus dem Felsenplateau herausgesprengt, in denen man bequem ein ansehnliches mehrstöckiges Mietshaus unterbringen könnte. Es sind ja nicht nur Unterbau und Geschützzubehör, die Eingeweide und Nervenstränge des Geschützes, die Unterkünfte für die Mannschaften und die Munitionsräume, sondern auch die Einstellvorrichtungen und die Kraftstation, die hier Platz finden müssen. Außerdem muß die Baugrube durch einen Stollen im Felsen entwässert werden. Es sind mehrere tausend Kubikmeter Felsen, die allein für ein Geschütz herausgebrochen und herausgebracht werden müssen. Harte Arbeit, auch für die arbeitgewohnten Männer der OT.

Es dauert nicht lange, da füllt sich die große Baugrube mit dem Gitterwerk der Stahlbewehrung, zugleich wächst die Schalung hoch und auf der Bühne fahren die Mischer auf und der zähe Brei wird eingebracht. Das Drehgestell, auf dem das Geschütz lagert, und der Kranz, auf dem es sich dreht, sind schon zu erkennen, und wie beim Grundriß eines Hauses zeichnen sich die Räume im Fundament ab.

So bietet sich den Soldaten, die hier eingesetzt sind und die darauf warten, den ersten Schuß aus ihrem Geschütz abgeben zu können, das geradezu lehrhafte Bild des Ausbaus einer schweren Batterie. Denn in den Gruben schreitet die Arbeit verschieden schnell fort, und man hat daher die einzelnen Stadien der Fertigstellung nebeneinander vor sich.

Jetzt dauert es nicht mehr lange, bis auch die Geschütze heraufgebracht werden. Die Monteure der Geschützfabrik sind schon lange eingetroffen und die Schwerstlastkrane sind sowohl an der Entladestelle wie an der Baustelle aufmontiert worden. Die Soldaten wissen die Arbeit ihrer Kameraden in der braunen Uniform wohl zu schätzen und zu achten. Sie haben auch ihren Beitrag zu der Arbeit geleistet und ihre Arbeitskommandos waren für die OT. eine wertvolle Hilfe.

Ja, bis es soweit war! Der Offizier vom Festungspionierstab weiß, was der Frontingenieur, der die Bauleitung durchführt, für Sorgen und Nöte hat und wie er mit den Schwierigkeiten fertig geworden ist. Da mußten zuerst die Unterkünfte aufgestellt werden und die Baumaterialien, die Werkzeuge und Maschinen herangebracht werden. Mit den Wohnbaracken entstanden die Werkstattbaracken. Zugleich aber mußten die Straßen aus dem Felsen gebrochen und Kaianlagen geschaffen werden. Da galt es, Nachschub und die Arbeiten auf der Baustelle aufeinander abzustimmen, damit keine Stunde versäumt wurde.

Wenn die TO.-Männer an den schönen Sommertagen, da die Sonne hier oben nicht untergeht, vom Winter und den Stürmen im Herbst und Frühjahr erzählen, dann streift der Blick die Kette der jetzt noch immer schneebedeckten Felsenriesen rundum. Die Männer berichten von den stürmischen Fahrten im Kutter, der die Verpflegung heranbringen muß oder von den Barackenteilen, die auf hunderte Meter durch die Luft getragen wurden, bis sie zu Splittern zerschellten, wenn der Sturm sein Spiel mit ihnen getrieben hatte. Jetzt scherzt man darüber, daß man von einer zur anderen Unterkunft nur vierbeinig kriechend gelangen konnte, weil der Sturm einen umgerissen hatte. So gab es viele Hindernisse, die allein durch die Witterung verursacht wurden, aber sie wurden ebenso wie die anderen gemeistert, die Termine wurden doch eingehalten.

Drüben die Batterie hat schon geschossen. Gewiß, die haben früher angefangen, aber trotzdem, der Ehrgeiz ist geweckt, möglichst schnell auch so weit zu kommen. Es ist etwas Schönes um diesen Ehrgeiz der OT.-Baustellen untereinander, jeder will es schneller noch und besser schaffen als der andere. In einem Monat, da ist man auch hier soweit. Da kommt keine Maus mehr hier durch. Junge, Junge, diese Batterien, da soll der Engländer mal rankommen. So sagen die OT.-Männer, so sagen die Kameraden der Wehrmacht, die die Geschützstellungen beziehen. Der Monat ist vergangen. Auch dieser Fjord kann wie die anderen vollkommen abgeriegelt werden. Die große Schwester steht.

Mahnung.

Stark sein in guten Tagen
Ist wahrlich keine Kunst —
Doch stolz und ohne Klagen
Das Bitterste ertragen,
Erzwingt des Schicksals Gunst!

Frei sein von allen Schwächen,
Wenn es ums Letzte geht,
Um Biegen oder Brechen,
Auf Hauen und auf Stechen —
Nur das allein besteht!

Der Stunden schwerste sieben
Den Weizen von der Spreu!
Was taub ist, muß zerstieben —
Ins Herz sei dir geschrieben:
Bleib bis zum Tod getreu!

Heinrich Anacker.

Drei Hemden.

Es soll Meckerer geben, die hin und wieder ihr Mütchen an der neuen Reichskleiderkarte zu kühlen versuchen. Ihnen möge ein Brief zur Lehre dienen, den Helmuth von Moltke am 6. November 1829 an seine Mutter sandte, zu einer Zeit, wo in Deutschland tiefster Frieden herrschte und man keine irgendwelchen Einschränkungen kannte. Es heißt darin:

„Betrübtes Post scriptum. Mit meinen Hemden sieht es sehr traurig aus, und neue würden mir sehr wünschenswert sein. Ich möchte aber nur drei Stück haben, denn bei meiner ambulanten Lebensweise würde mehr mich genieren und könnten um so eher verloren gehen. Sie brauchen auch nicht feiner als bisher zu sein, ein kleiner Manschettenstreif würde mir aber lieb sein."

Vielleicht ist es manchen Quenglern ein Trost, zu wissen, daß der geniale Feldherr in seinen jungen Jahren mit — drei Hemden ausgekommen ist. E. Heinsick.

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Hamburg ist ungebeugt

Der neue verbrecherische Terrorangriff der Engländer

Von Kriegsberichter Dr. Carl Hofmann

DNB . . . . 26. Juli. (PK.) Sie können uns nicht beugen, jene verbrecherischen Terroristen jenseits des Kanals und des Atlantiks, und wenn sie sich immer neue Methoden und immer neue Mittel ausinnen, um die Tapferkeit der deutschen Herzen zu brechen! Sie werden ihr Ziel nicht erreichen, auch wenn die Opfer unter der Zivilbevölkerung und die Schäden an Kulturstätten, Krankenhäusern und Wohngebäuden schmerzlich hoch sind! Nein, solche Schandtaten werden nie und nimmer eine Entscheidung herbeiführen können. Die Kraft des stolzen Widerstandswillens und des zähen Lebensmutes wird siegreich sein!

Die Reihe der schweren Terrorangriffe gegen die Wohnviertel deutscher Städte ist in der Nacht vom Samstag zum Sonntag mit dem Ueberfall auf die drittgrößte Stadt des Großdeutschen Reiches fortgesetzt worden. Leider sind sehr erhebliche Schäden zu beklagen.

Aber sind sie etwa an militärischen oder wehrwirtschaftlichen Objekten entstanden? Haben sie dort eine Schwächung unserer Wehrkraft gesucht und erreicht? Wohnviertel sind angegriffen worden, getroffen worden, Kulturstätten wurden dem Erdboden gleichgemacht. Keines der großen Krankenhäuser Hamburgs blieb verschont! Terror! Reiner nackter blutiger Terror! Geht durch die glas- und schuttübersäten Straßen der Hafenstadt! Beißt die Zähne zusammen und vergeßt nicht, wer Euch diese Not gebracht hat! Laßt den Haß in Euren Herzen glühen, erneuert ihn täglich zu höherer Flamme! Geht durch die Straßen Hamburgs und erfahrt vor den schwelenden Ruinen der Wohnhäuser, wem die Bomben und der Phosphor galten! Hier ist keine Verzeihung und kein Ausgleich mehr möglich. Das Leid unserer schwer geprüften Zivilbevölkerung werde zum heiligen Schwur des Hasses! Die alte ehrwürdige Nikolai-Kirche, ein gotisches Bauwerk, ist ausgebrannt, die St. Georgs-Kirche völlig zerstört. Warum sollten auch die Schänder Roms vor den Gotteshäusern Hamburgs Halt machen! Ja, und dann wandert von einem großen Krankenhaus der Hansestadt zum anderen, vom riesigen Komplex des Eppendorfer Krankenhauses zum St. Georgs-Krankenhaus, vom weltberühmten Tropenkrankenhaus am Hafen zum Bethesta-Krankenhaus — Ihr werdet keines finden, das nicht zumindest schwer beschädigt worden ist. Das sind ihre beliebten Ziele, das sind ihre „militärische Objekte"!, von denen sie so heuchlerisch berichten.

Durch den Terrorangriff wurde Hamburg schwer getroffen, das ist Tatsache, und wir wollen es nicht leugnen. Aber dennoch ist die Stadt ungebeugt, gibt ihre Bevölkerung nicht nach. Ob man unmittelbar nach dem Angriff die eingesetzten Verbände und Zivilisten jeglichen Alters bei den ersten Luftschutzmaßnahmen beobachtete, ob man nach Stunden harten Abwehrkampfes gegen die Feuerbrände in die verschmutzten, müden Gesichter sah, ob man den Bombengeschädigten mit dem Wenigen, was sie retten konnten, begegnete, — man hörte kaum ein Wort des Jammers und der Verzweiflung. Ernst, gefaßt und ruhig wurde das Nächstliegende und das Notwendige getan. Wenig wurde geredet, sofort aber Hand angelegt. Unzählig sind auch in Hamburg die Beispiele des unbeugsamen Mutes. Die dicke, über der Stadt hängende Rauchwolke, die den Eintritt des Tages verzögerte, und dann ein gespenstisches Licht brach, hielt die Straßen noch in düsterer, nur vom rötlichen Schein der Brände unterbrochener Nacht, als die Arbeiter bereits wieder zu ihren Arbeitsstätten eilten. Geduldig und zäh trugen sie ihre Fahrräder über die zahlreichen Hindernisse der ersten Stunden, trotzdem sie keineswegs dessen gewiß sein konnten, daß die Arbeit auch wirklich ihrer harrte. Es war noch finster, da hämmerte es bereits an den Schaufenstern vieler Verkaufsstätten. Die zerbrochenen Fensterscheiben wurden provisorisch durch dicke Bretter oder Sperrholz ersetzt. Unermüdlich und verbissen erfüllten Feuerlöschkräfte, Luftschutzwarte und ihre Helfer ihre Pflicht, die bei den brennenden Häusern und einstürzenden Mauern zum Teil recht gefährlich war. Wer singt das Lied von der braven Frau, die, in dieser Nacht zum zweitenmal total bombengeschädigt, dennoch in der Sammelstelle für Obdachlose für ihre Leidensgefährten Kartoffeln schälte und Kaffee kochte. Gerade diese Sammelstellen zeigten vielleicht am deutlichsten, wie tapfer die Hamburger Bevölkerung die schwere Prüfung auf sich nahm. Viele Einzelheiten von erster Not und Ratlosigkeit wurden rasch erledigt, sei es durch die freundliche Beratung der Betreuenden, sei es durch den gütlichen Zuspruch der anderen Obdachlosen. Kaffee und Butterbrot waren bald bereit und auch für warme Verpflegung wurde raschestens gesorgt, sobald die bei einem schweren Angriff nicht ausbleibenden Schwierigkeiten und nicht vorgesehenen Zwischenfälle überwunden waren. So wie diese am schwersten Getroffenen die Haltung stolz bewahrten, blieb auch das ganze Hamburg innerlich ungebeugt, mag materiell auch manchem tiefe Wunden geschlagen worden sein!

Ueber 300 000 SA.-Wehrabzeichen während des Krieges verliehen

DNB **Berlin**, 26. Juli. Von zweieinhalb Millionen Wehrmännern, die seit Kriegsbeginn durch die SA. auf den Wehrdienst vorbereitet wurden, erwarben 310 000 das SA.-Wehrabzeichen. Nach dreimonatiger Grundausbildung haben sich diese Wehrmänner freiwillig in die Wehrabzeichengemeinschaft der SA., die trotz des Krieges bei allen Standarten weitergeführt werden, eingereiht, um sich für die Abnahme der erforderlichen Leistungsprüfung vorzubereiten.

Diese umfangreiche Arbeit erfolgreich durchgeführt zu haben, stellt eine besondere Leistung der wenigen noch in der Heimat eingesetzten SA.-Führer und Unterführer mit Prüf- bzw. Lehrberechtigung dar. Damit hat die SA. einen weiteren großen Beitrag zur Wehrertüchtigung des deutsche Mannstums geliefert. Seit der Stiftung des Wehrabzeichens durch den Führer wurden bis heute insgesamt 1 879 000 Abzeichen verliehen.

Das Gebiet 20 beschenkt U-Boot-Männer

nsg Eine Abordnung der Hitler-Jugend des Gebietes Württemberg besucht auf Einladung der Kriegsmarine in Begleitung eines Marineoffiziers vom OKW. verschiedene Marinestützpunkte. Dort werden sie den Besatzungen der U-Boote einen Teil der Schallplatten überreichen, die die Hitler-Jugend in Württemberg für die Kriegsmarine sammelte. Das Ergebnis dieser Sammlung im Gebiet Württemberg war so hoch, daß hiervon der gesamte Bedarf an Schallplatten für die U-Bootsmänner der Kriegsmarine gedeckt werden konnte. Als Dank für ihren großen Sammeleifer wurde eine Auslese der HJ.-Marine-Einheiten des Gebietes auf diese Fahrt geschickt, die in Stralsund ihren Abschluß nimmt. Hier werden die Jungen noch an den Reichssportwettkämpfen der Hitler-Jugend teilnehmen.

Unter dem Siegel der Verschwiegenheit

Die Aufgabe der Frau in der Spionageabwehr

NSK In den Verkehrsmitteln und beim Einkaufen, in Gaststätten und bei Behörden kommen stets Menschen miteinander ins Gespräch, die sich nicht kennen und nichts voneinander wissen. Da jeder nahestehende Angehörige bei der Wehrmacht hat, wendet sich die Unterhaltung oft den Mitteilungen zu, die die Soldaten in ihren Feldpostbriefen und beim Fronturlaub machten. Nur zu leicht kann es geschehen, daß Soldatenfrauen und -mütter — meist in aller Harmlosigkeit und nur aus dem Bedürfnis, sich mitzuteilen — dabei unbedachte Aeußerungen machen. Sie sprechen über Standorte und Truppenteile, über Transporte und Verschiebungen, Neuerungen und Einzelheiten der Ausrüstung und Bewaffnung und bedenken nicht, daß sie dem feindlichen Nachrichtendienst damit Material ausliefern.

Man hat im allgemeinen eine ganz falsche Vorstellung von der Arbeitsweise und der Organisation der feindlichen Spionage. Man nimmt an, daß sich ihre Erkundungen lediglich auf große Objekte, beispielsweise Aufmarschpläne, Befestigungslinien, Angriffsbefehle und ähnliches erstrecken. In Wirklichkeit aber geht die feindliche Spionage den umgekehrten Weg. Sie schließt vom Kleinen aufs Große, vom einzelnen aufs Ganze. Aus harmlos erscheinenden Mitteilungen und im einzelnen belanglosen Angaben versucht sie, im Zusammenhang mit ungezählten ähnlichen Meldungen und Beobachtungen, unsere Vorhaben zu erschließen. Sie schafft sich ein Bild aus tausend kleinen Einzelheiten, gleichsam ein Mosaik aus zahllosen winzigen Steinchen. Es ist deshalb ein gefährlicher Irrtum, wenn die Soldatenfrau oder -mutter annimmt, daß ihre persönlichen Mitteilungen für die feindliche Spionage doch zu nebensächlich und unwichtig seien.

Gefährlicher noch als die unbedachten, aber gutgemeinten Aeußerungen aus einem natürlichen menschlichen Anschlußbedürfnis sind die „Geheimnisse", die sich manche Frauen „unter dem Siegel der Verschwiegenheit" anvertrauen und die nur allzu schnell den Weg in die Oeffentlichkeit nehmen und damit auch dem feindlichen Nachrichtendienst in die Hände fallen. Es gibt Frauen — glücklicherweise sind es nur wenige —, die sich mit Neuigkeiten militärischer, politischer oder wirtschaftlicher Art gern interessant machen und zeigen wollen, was für gute „Beziehungen" sie besitzen. Diese Frauen sind es dann auch, die aus Neugier und Sensationslust ihre Männer, die an der Front oder in einem kriegswichtigen Betrieb stehen, auszufragen versuchen. Sie ahnen oft nicht, in welch gefahrvolle Lage sie dadurch nicht nur sich selbst und ihre Angehörigen, sondern ungezählte deutsche Menschen an der Front und in der Heimat bringen.

Doch nicht nur als Lebensgefährtin oder Kameradin des Soldaten kommt die Frau in Gefahr, dem feindlichen Nachrichtendienst Material auszuliefern. Durch den verstärkten Arbeitseinsatz haben Hunderttausende von Frauen direkte Verbindung zu kriegsentscheidenden Aufgaben. Durch das Einrücken der Männer sind sie in den Rüstungsbetrieben in verantwortungsvoller Stellungen aufgestiegen. Heer, Luftwaffe und Marine beschäftigen weibliche Angestellte in ständig wachsender Zahl. Allen diesen Frauen im Kriegsdienst ist damit die Sicherheit des Reiches und das Wohl und Wehe unserer kämpfenden Truppe mit in die Hand gegeben. Sie müssen wissen, daß es nichts innerhalb unserer Kriegsmaßnahmen an der Front und in der Heimat gibt, was den ausländischen Nachrichtendienst nicht interessieren würde. Treue im Kleinen, Verschwiegenheit und Beachtung aller Dienstvorschriften schützen sie selbst und ungezählte Mitmenschen vor den Gefahren der feindlichen Spionage.

So sehr eine Frau auch an ihrem kriegswichtigen Beruf innerlich beteiligt ist, mit wieviel Stolz und Befriedigung sie ihn auch ausübt, sie darf sich nie dazu verleiten lassen, auf Fragen über Einzelheiten ihrer Arbeit einzugehen. Gefährlich ist es auch immer, wenn Frauen durch ein Gespräch dazu geführt werden, ihre Kenntnisse und Fähigkeiten oder die Bedeutung ihres Betriebes besonders zu betonen.

Es ist eine bekannte Tatsache, daß gerade die Deutschen gegenüber Fremden und Unbekannten sehr leicht mitteilsam und vertrauensselig werden. Nicht selten haben sich schon feindliche Agenten in der Maske des Kameraden oder Freundes deutschen Mädchen genähert und ihnen die Ehe versprochen. Unter brutalen Erpressungen trieben sie sie dann ins Verderben. Jede deutsche Frau, die den Verdacht eines Spionageversuches hat, sollte dies sofort ihrem Betriebsführer oder der nächsten Staatspolizeistelle mitteilen. Es ist besser, lieber einmal allzu vorsichtig zu sein, als in das Netz der feindlichen Spionage zu geraten, aus dem es kein Entrinnen gibt. Besondere Zurückhaltung ist selbstverständlich beim Umgang mit Ausländern nötig. Wenn sich auch arbeitsmäßige Besprechungen manchmal nicht vermeiden lassen, so sollte jede deutsche Frau und jedes deutsche Mädchen ein privates Zusammentreffen mit Ausländern möglichst ganz vermeiden.

Die Spionage ist deshalb so gefährlich, weil sie so unmerklich und unsichtbar arbeitet und auch im einzelnen unbedeutende Mitteilungen auszuwerten versucht. Jede Frau — ganz gleich an welcher Stelle im nationalen Leben sie steht — muß deshalb noch achtsamer als bisher in allen ihren Aeußerungen und Mitteilungen über kriegswichtige Dinge sein. In strengster Pflichttreue, Verschwiegenheit und Vorsicht muß sie darüber wachen, daß sie nicht — wissentlich oder unwissentlich — sich selbst und Front und Heimat in Gefahr bringt.

Die Kinder vom Hollingerhof

Roman von Marie Schmidtsberg

Urheber-Rechtsschutz: Drei Quellen-Verlag, Königsbrück (Bez. Dresden)

9

„Dann kommt erst noch die monatelange Ausbildung. Bis die zu Ende ist, ist der Krieg längst vorbei, und ich bin nicht dabeigewesen", entgegnete Gerd dann bitter.

„Das glaube ich nicht", meinte der Vater. „Du weißt doch auch, daß die Westmächte die dargebotene Friedenshand ausgeschlagen haben. Einmal muß die Auseinandersetzung mit ihnen kommen. Ich denke, man wird deinen Jahrgang im nächsten Jahre ohnehin holen."

Gerd glaubte das nicht. Ganz Deutschland lag ja voll von Soldaten, wo man auch hinblickte. Man brauchte ihn nach seiner Ansicht gar nicht mehr, und so vergrub er sich weiter in seinen Groll.

Kurz vor Weihnachten bekamen auch das Dorf und die umliegenden Gemeinden für einige Wochen Einquartierung. Es war eine Truppe, die in Polen mit dabeigewesen war. Die ganze Einwohnerschaft nahm sie freudig und fürsorglich auf. Für die Jugend aber war das ein ganz besonderes Ereignis. Sie belagerten förmlich die Fahrzeuge, und von den Soldaten waren sie nicht wegzubringen. In mancher Familie gab es Scherbe, weil der Junge oder das Mädel erst mit stundenlanger Verspätung aus der Schule nach Hause kam. Allzu schlimm wurde es freilich nicht, denn die Eltern konnten ja die Begeisterung ihrer Sprößlinge verstehen.

Als die Soldaten Ende Februar westwärts weiterzogen, war große Traurigkeit. Den Familien waren in diesen Wochen ihre Soldaten ans Herz gewachsen, und in der Folge flog mancher Feldpostbrief hin und her. Und vielleicht waren auch hier und da zarte Beziehungen angeknüpft worden, die nicht so bald abrissen.

Auch in Hanne Hollingers Haus war es so gewesen, aber davon wußte sie vorerst noch nichts, sie sollte es erst viel später erfahren. Sie wunderte sich nur, daß ihre Tochter Lotte die Weihnachten für vierzehn Tage nach Hause gekommen war, so ungern wieder fortging.

„Aber Kind, was ist denn?" fragte sie erstaunt. „Gefällt es dir da nicht? Lisa war doch so gern dort."

„Doch, das schon. Aber —" Lotte verzog schmollend den hübschen Mund — „ich finde, das alles könnte ich auch zu Hause lernen. Und du könntest mich doch auch ganz gut gebrauchen."

Hanne sah die Tochter kopfschüttelnd an, aber diese wich ihren Blicken aus.

„Nun ja", meinte sie schließlich, „Lisa ist doch die meiste Zeit bei Lohmanns, um sich einzuarbeiten, dann bist du ganz allein."

Sie tat einen tiefen Atemzug: „Kann ich nicht hier bleiben?"

„Nein, Lotte, das geht denn nun doch nicht. Man bleibt nicht ohne weiteres aus einer Stellung fort. Aber wenn Lisa heiratet, dann mußt du selbstverständlich nach Hause kommen."

„Ach, dann erst — Kann ich denn nicht wenigstens ein paar Tage länger bleiben? Ich brauche ja nur eine Karte zu schreiben."

„Aber Kind, hast du denn Heimweh da drüben?"

„Das gerade nicht. Aber ich bin doch so gern zu Hause."

Fast wäre Hanne weich geworden, aber aus ihrem strengen Pflichtgefühl heraus schlug sie dann doch der Tochter die Bitte ab. Da schaute Lotte einen Augenblick enttäuscht vor sich nieder und ging dann rasch hinaus. Hanne glaubte zu bemerken, daß sie Tränen in den Augen hatte. Bald darauf aber tollte sie draußen in einem lustigen Schneeballgefecht mit den Brüdern herum. Sie lachte vergnügt, also mußte es ihr doch wohl nicht so nahe gegangen sein.

„Sie ist doch ein hübsches Mädchen", dachte Hanne, bevor sie wieder beruhigt an ihre Arbeit ging, in mütterlichem Stolz. Und nicht mit Unrecht. Lotte war kleiner und dunkler als Lisa, ihre Gestalt etwas rundlicher und ihr Wesen temperamentvoller. Karl behauptete immer, sie habe viel Ähnlichkeit mit seiner verstorbenen Mutter.

„Eigentlich hat sie recht", sann Hanne weiter. „Lisa ist wirklich viel bei Lohmanns. Aber es geht ja nicht anders, sie kann nicht so unvorbereitet da hereinkommen, wenn der Herbert fort muß. Na, hoffentlich wird das noch eine Weile dauern."

Nun, so sehr lange sollte es nicht mehr dauern, denn im März bekam Herbert Lohmann einen Vorbescheid, daß er sich für seine Einberufung etwa Mitte April bereitzuhalten habe.

Onkel und Tante Lohmann waren bestürzt, aber Lisa nahm es still und tapfer auf. Sie wollte nicht sagen: wie viele Frauen hatten schon bei Kriegsbeginn ihr Liebstes ziehen lassen müssen! Herbert betrieb nun sofort die Vorbereitungen zur Trauung.

Anfang April fand die Hochzeit im engsten Kreise statt. Außer Hollingers waren nur die Familie Grothe und die Eltern und Geschwister Herberts anwesend. Gerd war mit einer Schwester und Lotte mit einem Bruder Herberts zusammen Trauzeugen. Der letztere trug auch den grauen Rock und hatte zu der Hochzeit Urlaub bekommen.

Als sie von der Trauung heimkehrten, empfing Katrine Lohmann sie in der großen Stube, in der auch die Hochzeitstafel gedeckt war. Bei der Gratulation war sie sehr bewegt, sie konnte kaum ein Wort herausbringen. Und dann zeigte sie nicht etwa mit Stolz auf den Berg Glückwunschkarten, der inzwischen eingetroffen war, sondern zog mit bebenden Händen einen Brief aus ihrer Tasche.

„Ich wollte ihn der eigentlich erst heute abend geben", sagte sie. „Aber du hättest mir doch angemerkt, daß mir etwas das Herz bedrückte.

Es war ein amtliches Schreiben.

„Deine Einberufung!" zitterte es von Lisas Lippen.

Herbert öffnete und las.

„Am 12. April mittags muß ich mich in Osnabrück melden", sagte er dann und nahm seine junge Frau fest in die Arme. „Noch sechs Tage, Lisa. Lange Flitterwochen sind uns nicht beschieden."

Aus der Umrahmung von Schleier und Myrtenkranz lächelte ihr liebes Gesicht tapfer zu ihm empor.

„Wir wußten ja, daß es kommen würde. Es trifft uns nicht unerwartet, und es ist das Los so vieler junger Paare."

„Du hast recht. Und darum wollen wir den heutigen Tag noch alle miteinander recht genießen", sagte Herbert.

Tapfer stimmten ihm alle zu, und sie gaben sich auch redliche Mühe, seiner Aufforderung nachzukommen. Die jungen Leute — und besonders die Geschwister Herberts — sorgten dafür, daß die Unterhaltung lebhaft und vergnügt wurde.

Hanne Hollingers Gedanken wanderten, während ihr Mund mechanisch Frage und Antwort gab, ein Vierteljahrhundert zurück. Sechs Wochen vor Ausbruch des Weltkrieges hatte sie ihren ersten Mann geheiratet. Dann rief ihn das Vaterland. Einige Male war er in Urlaub gekommen und dann nie mehr. Würde das nun auch das Los der Tochter sein? Ein gnädiges Schicksal möge es verhüten! dachte Hanne inbrünstig und ihre Hand stahl sich unwillkürlich in die ihres Mannes. Der faßte sie mit festem Druck. Auch ohne Worte kannte und verstand er Hannes Gedanken.

„Die Schule habe ich ja nun glücklich hinter mir", tönte da in diese schweren Gedanken hinein Gerds Stimme. „Die Frühjahrsbestellung warte ich noch ab, dann melde ich mich freiwillig."

Die Blicke seiner Eltern begegneten sich, und eine Ahnung durchschauerte sie, daß diese Zeit noch manches Opfer von ihnen fordern würde.

„Mag es denn sein", dachte Hanne zitternden Herzens. „Es wird ja diesmal nicht vergebens sein wie damals."

Wie es nun weitergehen würde mit dem Kriege, darüber hatten sie sich auf Lisa und Herbert Lohmans Hochzeit eingehend unterhalten und Vermutungen angestellt. Es sollten viele Truppen im Westen liegen, ob es da doch einmal losgehen würde? Oder auf dem Balkan? Würden unsere Flugzeuge oder unsere Unterseeboote den Kampf gegen England entscheiden?

Wenige Tage später mußte man, wie es weitergehen würde. Da kam die Kunde von den deutschen Truppenlandungen in Norwegen, von dem friedlichen Einmarsch in Dänemark und allen anderen Maßnahmen, die den Absichten der Feinde zuvorkamen.

(Fortsetzung folgt.)

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw

Aus Stadt und Land

Altensteig, den 27. Juli 1943

Ernte ohne Verlust

Der Zeitpunkt des Mähens verdient größte Aufmerksamkeit

nsg Der Wintergersteschnitt hat begonnen und das übrige Getreide reift rasch heran. Das prächtig gediehene, kostbare Erntegut zur richtigen Zeit und ohne Verluste zu bergen und sachgemäß zu behandeln, ist in den kommenden Wochen die vordringlichste Aufgabe des Landvolkes. Gerade dem Zeitpunkt des Mähens muß noch mehr Beachtung geschenkt werden. Zu früh geschnittenes Getreide muß längere Zeit zum Austrocknen auf dem Acker in Puppen stehen bleiben. Aber trotzdem leidet bei zu frühem Schnitt die Keimfähigkeit des Korns, es gibt Schrumpfkorn mit schlechter Backfähigkeit. Ein noch milchiges oder zähes, gummiartiges Korn ist noch nicht schnittreif.

Der richtige Zeitpunkt ist gekommen, wenn das Getreide von der Gelbreife zur Vollreife übergeht. Dann ist noch kein Ausfallen der Körner zu befürchten. Zu spätes Mähen aber führt zu erheblichen Verlusten, insbesondere bei Weizen. Man darf daher nicht erst mähen, wenn die Aehre spröd und brüchig geworden ist. Bei Regenwetter bleibt das Getreide besser auf dem Halm stehen als zu Puppen gesetzt oder gar auf den Boden gelegt. Ueberhaupt nach Regen erst mähen, wenn der Halm abgetrocknet ist. Das Getreide soll nach dem Mähen immer möglichst rasch vom Boden weg, mag das Wetter gut oder schlecht sein. Nur wenn es mit Unkraut oder Untersaat stark durchsetzt ist, muß man mit dem Aufbinden und Aufstellen zuwarten, bis der Besatz dürr ist. Bei längerer Regenzeit darf nicht mehr als am selbigen Tag noch in kleine Garben gebunden werden kann, gemäht werden. Gefallene Garben müssen bald wieder aufgerichtet werden. Ferner ist wichtig, daß nicht zu früh, sondern erst eingefahren wird, wenn das Stroh brüchig ist.

•

Kein Wasser auf Obst!

Leichtsinnig erworbene Magen- und Darmbeschwerden

Es gibt alte Gesundheitsregeln, die uns schon in der Kinderstube eingeprägt wurden und die wir als eine Selbstverständlichkeit in uns aufnahmen, auch wenn sie nicht immer unbestritten blieben. Zu ihnen gehört die Warnung, nach der man nach dem Genuß von Obst keinerlei Flüssigkeiten zu sich nehmen soll. Von dieser Warnung hat sich immer wieder bestätigt, daß sie ernst zu nehmen und erfahrungsgemäß begründet ist. In der Tat haben Jahr für Jahr im Sommer und im Herbst zahlreiche Volksgenossen ungemein schmerzhafte Gesundheitsstörungen durchzumachen, weil sie die Warnung unbeachtet ließen. Flüssigkeiten, die dem Magen nach dem Genuß von Obst zugeführt werden, belasten die Tätigkeit unserer Verdauungsorgane plötzlich überfallartig in außerordentlichem Maße und können ungewöhnlich heftige Schmerzen hervorrufen, wie sie einer richtigen Kolik eigen sind. Diese Gefahren sind insbesondere bei solchen Früchten groß, die nach ihrem Genuß durch Flüssigkeiten stark aufquellen. Hierher gehören übrigens nicht nur Baumfrüchte, wie Aepfel, Birnen, Kirschen, Pflaumen, sondern auch Strauchfrüchte, wie Stachelbeeren, Johannisbeeren u. ä.

Es ist auch unbedingt notwendig, Obst vor Genuß zu waschen. Unsauberes Obst kann Träger von Krankheitskeimen sein. Es versteht sich von selbst, daß das im Handel befindliche Obst vom Pflücken, Sortieren und Verpacken auf seinem Wege über den Großhandel bis zum Kleinverkauf im Laden durch zahlreiche Hände geht. Aber auch die Früchte im eigenen Garten sind keineswegs sauber, weil Wind und Insekten Schmutz und Keime von der Erde, vom Dung, von verwesenden Pflanzen und Tieren usw. auf die Früchte tragen. Tatsächlich ist der Genuß ungesäuberter Früchte immer wieder die Ursache leichtfertig zugezogener Magen- und Darmbeschwerden und -erkrankungen. Obst darf also ungewaschen nicht gegessen werden.

Sehr ernste Folgen kann auch der Verzehr unreifer Früchte haben. Außerdem ist Obst erst bei völliger Ausreifung Träger der hauptsächlichsten gesundheitlich wertvollen Bestandteile.

Es muß endlich nachdrücklich darauf hingewiesen werden, daß übermäßiger Genuß auch völlig reifer, gesäuberter Früchte für Magen und Darm verhängnisvoll werden kann. Obstgenuß ist erfahrungsgemäß und gesundheitlich ein wahrer Segen. Es gilt aber, Fehler zu vermeiden, die den Segen in das Gegenteil wenden können.

•

Landmädel vor großen Aufgaben

nsg Obergebietsführer Sundermann und Landesbauernführer Arnold sprachen auf dem Landdienstlehrhof der Hitler-Jugend in Ellwangen zu den Stellenleiterinnen für Bauerntum und Landdienst in den Bannen der Hitler-Jugend des Gebietes Württemberg, die gleichzeitig Kreisjugend-Berufswarinnen des Reichsnährstandes sind. Die beiden Redner nahmen zu den Führungs- und Berufsaufgaben dieser Mädel Stellung, die als Stellenleiterinnen die Arbeitsgemeinschaften des BdM.-Werkes „Glaube und Schönheit" auf dem Land leiten und die Werbung und Auslese weiblicher Landdienstfreiwilliger durchführen. Als Kreisjugend-Berufswartinnen bringen sie die an der bäuerlichen Arbeit interessierten Mädel in ländliche Lehrverhältnisse und betreuen sämtliche Lehrlinge und Pflichtjahrmädchen. Auf einem Rundgang wurden die vorbildlichen Einrichtungen des Landdienstlehrhofes eingehend besichtigt.

Kameradschaft — Pflichttreue — Einsatzbereitschaft — Haltung

Die Forderungen an die alten Soldaten — Der Hoheitsträger sprach zu der Kriegerkameradschaft Altensteig

Die Hauptversammlung am Sonntagnachmittag im Gasthof zum „Schwanen" eröffnete Kameradschaftsführer Friedrich Schaible mit einem Hinweis auf den Ernst der Zeit. Er gedachte der Kameraden, die augenblicklich in dem Stahlgewitter der Materialschlacht im Osten aushalten und der Brüder und Schwestern, die dem Chaos der Zerstörung im Westen ausgesetzt sind. Durch all das furchtbare Geschehen hindurch grinst die Fratze des Juden, des ewigen Blutsaugers und Tyrannen. Jedoch, wer darf in dieser schicksalsschweren Zeit, in der das deutsche Heldentum Triumpfe feiert, Mißmut, Verzagtheit und Zweifel äußern. Jeder Kamerad hat seine Pflicht bis zum äußersten zu erfüllen und allen Volksgenossen durch eine vorbildliche Haltung Beispiel zu sein.

Sodann verbreitete sich der Kameradschaftsführer über vielerlei interne Maßnahmen und organisatorische Veränderungen. Für 50-jährige Zugehörigkeit zur Kameradschaft wurde der Kamerad Fritz Lenk mit einem Jubiläumsabzeichen geehrt. Dasselbe für 40-jährige Mitgliedschaft erhielten die Kameraden Christian Henßler, Gottfried Roh, Ernst Armbruster z. Schwanen, Christian Schmid, Georg Finkbeiner, Gustav Wucherer, Jakob Stiehl und Albert Wieland. Mehrere Kameraden erhielten Unterstützungsgelder ausbezahlt.

Mit großem Interesse vernahmen die Kameraden

die Aufrufe des Reichs- und Gaukriegerführers,

die diese anläßlich der im Rahmen des totalen Kriegseinsatzes erfolgten Auflösung der überörtlichen Dienststellen des NS.-Reichskriegerbundes erließen. Der Reichskriegerführer sprach darin den Wunsch aus, daß sich jeder Kamerad auch fernerhin in allen Lebenslagen nur als vaterlandsliebender, pflichtbewußter und wehrfreudiger deutscher Mann erweisen möge. Der Gaukriegerführer legte den Kameraden die Verpflichtung nahe, als alte Soldaten in der Heimatfront, mit allem was sie sind und haben, zum Siege mitzuhelfen.

Der Hoheitsträger, Ortsgruppenleiter Pg. Wieland, sprach sodann zu den Kameraden über die Auflösung der überörtlichen Dienststellen des NS.-Reichskriegerbundes, die durch den totalen Krieg notwendig geworden ist. Die Förderung und Betreuung der Kriegerkameradschaften erfolgt ab sofort durch den zuständigen Hoheitsträger der Partei. Pg. Wieland verlas den Erlaß des Führers und verbreitete sich ausführlich über einzelne Punkte der Ausführungsbestimmungen, die zu der Verfügung des Führers herausgegeben wurden. Insbesondere betonte Kamerad Wieland, daß die Kriegerkameradschaft weitergehend ein selbständiger Verein ist. Infolge des angegriffenen Gesundheitszustandes von Kameradschaftsführer Meyer, setzte Pg. Wieland den bisherigen stellv. Kameradschaftsführer Kamerad Friedrich Schaible als Kameradschaftsführer ein. Stellvertreter wurde Kamerad Holzäpfel. Der Ortsgruppenleiter dankte Kamerad Schaible für seine bisherige aufopfernde Tätigkeit für den Verein, der es insbesondere zu verdanken ist, daß der Schießstand nunmehr schuldenfreier Besitz des Vereins ist. Er bleibt ihm auch wie sein Gesamtvermögen erhalten.

Zum Abschluß seiner Ausführungen ging der Ortsgruppenleiter noch auf politische Tagesfragen ein. Er behandelte kurz die Kriegsschuldfrage, zeichnete ein klares Bild der Friedenspolitik des Führers, der nur Aufrüstung, Verständigung und friedlichen Ausgleich der Interessen gewünscht hat.

Es gilt jetzt in schwerer Zeit Haltung zu bewahren.

Insbesonders muß dem verabscheuungswürdigen volksfeindlichen Treiben der Gerüchteverbreiter das Handwerk gelegt werden. Kurz berührte Pg. Wieland noch die Wohnraumfrage. Es muß für jeden, der auch unter großen Einschränkungen ein Zimmer oder ein Bett abtreten kann, eine selbstverständliche Ehrenpflicht sein, den in Bälde hier eintreffenden Volksgenossen aus dem Essener Gebiet Schlafraum zu bieten! Pg. Wieland ermahnte jeden Kameraden, ein opferfreudiger fanatischer Kämpfer zu sein, dann sei uns der Endsieg sicher!

Kameradschaftsführer Schaible beschloß die Versammlung mit einem Wort Steguweits „Ueber den Sternen warten die Toten und prüfen uns täglich, ob wir tapfer sind. Wer ihre Stimmen nicht hört, hat keinen Anspruch auf die späteren Freuden des Lebens."

Ueber 600 000 NSV.-Mitglieder im Gau

nsg Im Monat Juni sind weitere 16 671 Volksgenossen aus dem Gau Württemberg-Hohenzollern NSV.-Mitglieder geworden. Im zweiten Vierteljahr 1943 beträgt damit der Neuzugang allein in unserem Gau 63 997 NSV.-Mitglieder. Am 30. Juni 1943 waren 599 077 Einwohner des Gaues Württemberg-Hohenzollern Mitglied der NSV. Zum 6. Hunderttausend fehlen also nur noch 923 Mitglieder. Die eingegangenen Zwischenmeldungen aus den Kreisen zeigen, daß auch im Juli noch mehr Volksgenossen zur NSV. geworben wurden, so daß also über 600 000 deutsche Volksgenossen in unserem Gau NSV.-Mitglieder sind. Diese Zahl zeigt neben den Sammelergebnissen des Winterhilfswerkes und des Kriegshilfswerkes für das Deutsche Rote Kreuz, wie sehr die Arbeit der NSV. von der deutschen Volksgemeinschaft gerade jetzt im Kriege gewürdigt wird.

•

Hervorragendes Sammelergebnis. Die hiesige Deutsche Volksschule hat im Einsatz für unsere verwundeten Soldaten 364 Pfund Heidelbeeren gesammelt und an die Lazarett-Verwaltung Nagold zur Verteilung an die dortigen drei Teil-Lazarette abgeliefert. Die verwundeten Soldaten, die die Heidelbeeren zusätzlich zu ihrer Kost verabreicht bekommen, haben sich darüber sehr gefreut.

Pforzheim. (Spiel mit der Schußwaffe.) Der Malerlehrling Roland Waldmeier aus Hasel, Kreis Schopfheim, hantierte auf seinem Arbeitsplatz mit einem Revolver. Plötzlich löste sich ein Schuß und traf Waldmeier in die Stirne. In bedenklichem Zustande wurde der junge Mann ins Krankenhaus eingeliefert.

•

Ritterkreuzträger Oberst Hachtel gestorben

Heilbronn a. N. Am Montag fand unter Teilnahme nahezu sämtlicher Offiziere der Standorte Heilbronn und Neckarsulm, der Abordnung eines Jägerbataillons, einer Ehrenkompanie und des Wehrmachtsmusikkorps auf dem Heilbronner Friedhof die Beisetzung des während eines Heimaturlaubes am 20. Juli verstorbenen Ritterkreuzträgers Oberst Georg Hachtel statt. In Vertretung des dienstverhinderten Befehlshabers im Wehrkreis V und im Elsaß, General der Infanterie Oßwald, hielt Generalleutnant Landgraf die Trauerrede, in der er den soldatischen Werdegang und die Verdienste des heimgegangenen Ritterkreuzträgers würdigte, und legte den Lorbeerkranz des Führers am Grabe nieder, während der Kranz des Befehlshabers von dem Standortältesten Heilbronn niedergelegt wurde.

Oberst Georg Hachtel, zuletzt Kommandeur eines im Osten eingesetzten Jägerregiments wurde am 29. 6. 1894 in Neubach, Kreis Crailsheim, geboren und trat nach Besuch der Lateinschule in Korntal und des Gymnasiums Ulm in das Karlsruher Kadettenhaus und die Hauptkadettenanstalt zu Großlichterfelde ein, wurde 1913 Leutnant im Füsilier-Regiment 122, mit dem er ein Jahr später ins Feld rückte. Verwundet und im August 1918 in englische Gefangenschaft geraten, kam der Verstorbene nach seiner Rückkehr zum Inf.-Regt. 13, schied 1923 aus dem Heer aus, um 1934 als Hauptmann beim Inf.-Regt. 14 wieder eingestellt zu werden. 1938 nahm er als Bataillonskommandeur an dem Einsatz in Oesterreich und nach Kriegsausbruch am Feldzug im Westen teil, um am 1. 2. 42 zum Oberst befördert und nach verschiedenen Verwendungen in Kommandeurstellen im Frühjahr dieses Jahres ein Jägerregiment im Osten zu übernehmen. In Würdigung der Tatsache, daß Oberst Hachtel trotz schwerer Verwundung sein Jägerregiment bei einem Gegenangriff südlich des Ilmensees mit ungeheurer Energie vorwärts riß und so entscheidend zur Vernichtung einer starken sowjetischen Kampfgruppe beitrug, hatte ihm der Führer am 17. 5. 43 das Ritterkreuz zum Eisernen Kreuz verliehen.

Aus dem Gerichtssaal

Ein Arbeitsscheuer verurteilt

sch **Rottweil.** Im Zuge der Arbeitseinsatzes wurde ein Zigeuner aus dem Kreise Rottweil zur Arbeitsleistung bei einer Schramberger Firma im Oktober 1939 verpflichtet. Getreu den eigenartigen Methoden seiner Rasse, die gerne jeder geregelten Arbeit aus dem Wege zu gehen pflegt und sich lieber auf Kosten der arbeitenden Bevölkerung bereichert, hielt es der Angeklagte bei seiner Arbeitgeberin nicht lange aus und erschien zur Arbeit, wie es ihm paßte. Der Firma war dies zu bunt und sagte den arbeitsscheuen Burschen davon. Anstatt sich nun wieder beim Arbeitsamt zu melden, vagabundierte er im Lande herum. In dieser Zeit entwendete er einem anderen Rassegenossen dessen Wehrpaß und gab sich bei Kontrollen als Inhaber dieses Ausweises aus. Wegen Arbeitvertragsbruchs, Diebstahls und mißbräuchlicher Verwendung eines Ausweispapieres wurde der Angeklagte zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

Rundfunk am Dienstag, 27. Juli

Reichsprogramm: 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 15.30 bis 16.00: Solistenmusik: Erik Then Bergh, Leo Petroni, Heinz Schröter. 16.00 bis 17.00: Opern- und Balletmusik. 17.15 bis 18.00: „Eine Stunde vor Abend" mit volkstümlicher Unterhaltung. 18.00 bis 18.30: Deutsche Jugend singt. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 19.45 bis 20.00: Vortrag von Generalleutnant Dittmar. 20.15 bis 21.00: Flötensonate von J. Weismann.

Rundfunk am Mittwoch, 28. Juli

Reichsprogramm: 10.10 bis 11.00: Komponisten im Waffenrock. 12.35 bis 12.45: Der Bericht zur Lage. 12.45 bis 14.00: Oper, Operette und Tanz. 14.15 bis 14.45: „Beschwingte Weisen". 15.00 bis 15.30: Wenig Bekanntes von Albert Lortzing. 16.00 bis 17.00: Otto Dobrindt dirigiert. 17.50 bis 18.00: Das Buch der Zeit. 18.30 bis 19.00: Der Zeitspiegel. 19.00 bis 19.15: Wehrmachtvortrag. 19.15 bis 19.30: Frontberichte. 20.15 bis 21.00: Unterhaltung um „Sommersonne, Wein und Sterne". 21.00 bis 22.00: Eine bunte Stunde.

Gestorben

Freudenstadt: Karoline Lieb, geb. Haas, 61 J.

Verantwortlich für den gesamten Inhalt: Dieter Lauk in Altensteig. Vertreter: Ludwig Lauk. Druck u. Verlag: Buchdruckerei Lauk, Altensteig. Z. Zt. Preisliste 3 gültig

Wäsche zersägen?

Wenn Jungens auf der Tischdecke Laubsägearbeiten machen, gibt's Schelte. Aber es ist nicht viel anders, wenn Sie die Wäsche auf dem Waschbrett stropazieren oder mit harter Bürste bearbeiten. Heute sollte Wäsche richtig, d. h. genügend lange (mindestens 12 Stunden) eingeweicht werden, damit beim Waschen nicht so viel gekocht und gerieben zu werden braucht. — Henko ist nicht unbeschränkt zu haben, deshalb sparsam sein und gründlicher ausnützen! Je länger man einweicht, um so gründlicher wird der Schmutz gelöst!

Feldpostschachteln

empfiehlt die

Buchhandlung Lauk, Altensteig

Das gute Hühneraugen-Schlen- u. Ballenpflaster

In allen Fachgeschäften

Derzeit nur beschränkt erhältlich.

Zu baldigem Eintritt ehrliches, fleißiges

Mädchen

gesucht.

Frau Hermann, Metzgerei Altensteig, Telefon 293

Altensteig, 26. Juli 1943.

Danksagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Anteilnahme beim Heimgang unserer lieben Mutter Katharine Schnierle sagen wir allen herzlichsten Dank. Besonders danken wir Herrn Stadtpfarrer Spehr für seine trostreichen Worte, sowie dem Liederkranz, der Stadtkapelle und all denen, die der lieben Verstorbenen die letzte Ehre erwiesen haben.

Die trauernden Hinterbliebenen

Wohnungstausch

Biete herrschaftliche 4-Zimmerwohnung mit Bad in bester Wohnlage Stuttgarts im Tausch oder Ringtausch geg. 3—4-Zimmerwohnung in württ. Kleinstadt.

Angebote unter Ak. 598 an „Ala" Stuttgart, Friedrichstr. 20.

Derjenige, der am Samstag im Kino den Geldbeutel gefunden hat, soll ihn im Rathaus Zimmer 12 abgeben.

Inserate

bitten wir uns tags zuvor aufzugeben. Morgens eingehende Anzeigen können an demselben Tag nicht mehr veröffentlicht werden.

Verlag der „Schwarzwälder Tageszeitung".

KARLSRUHER PARFÜMERIE UND TOILETTESEIFENFABRIK

E. WOLFF & SOHN Karlsruhe

KALODERMA KOSMETIK

Krewel

Garant guter Arznei-Präparate — seit 1869 —

chem. Fabrik Krewel-Leuffen G. m. b. H. Köln

Bilder

sind zu haben in der Buchhandlung Lauk, Altensteig

LANDKREIS CALW Kreisarchiv Calw